Nr. 2. — 1900.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 4. Januar.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Aerzte Deutschlands.

In der neuesten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" veröffentlicht der Statistiker Dr. G. Heimann auf Grund des „Reichs-Medizinalkalenders", Jahrgang 1900, statistische Angaben über die Aerzte Deutschlands: Die Zahl der Aerzte ist im deutschen Reiche gegen das Vorjahr um 932 — 3,6 Prozent gestiegen, sodaß Ende 1899 deren 26 689 gezählt wurden. Davon kommen auf Preußen 16 103 oder 649 (4,2 Prozent) mehr als im Vorjahre, auf Baiern 2947 oder 144 (5,2 Prozent) mehr als 1898, auf das Königreich Sachsen 1968 (+ 25), Würtemberg 870 (+ 19), Baden 1027 (+ 27), Großherzogthum Hessen 661 (+ 10), auf Elsaß-Lothringen 766 (— 1). In den übrigen Reichsgebieten waren u. a. Aerzte in Hamburg 569 (1898 544), Bremen 144 (141), Lübeck 68 (66). Von den preußischen Provinzen zählt, wie früher, die meisten Aerzte die Rheinprovinz: 2532 (2389). In allen Provinzen, abgesehen von Sigmaringen, fand eine zum Theil erhebliche Zunahme statt. Zum Vergleiche sei angeführt, daß bei den amtlichen Erhebungen über die Verbreitung des Heilpersonales am 1. April 1876, 1887, 1898 in Deutschland 13 728, 15 824, 24 725 praktizirende Aerzte ermittelt wurden. Es hat hiernach in den letzten elf Jahren die Zahl der approbirten Aerzte um 56 Prozent, die Einwohnerzahl des Reiches dagegen nur um 14 Proz. zugenommen. 1887 kam auf 3000 Bewohner des deutschen Reiches ein Arzt, 1898 auf 2197. Am erheblichsten hat nach den genannten Erhebungen die Zahl der ausschließlich in und für Anstalten thätigen Aerzte zugenommen, von 581 auf 1927 (um 232 Prozent); die Anzahl der Privatpraxis ausübenden Zivilärzte ist von 13 908 auf 21 178 (um 52 Prozent) gestiegen. Die Zahl der aktiven Militär- und Marineärzte betrug im Jahre 1887: 1335, im Jahre 1898: 1620, das ist eine Zunahme von 285 oder 21 Prozent. Zur Zivilpraxis hatten sich in ersterm Jahre 765 (57 Prozent), in letzterm nur 509 (31 Prozent) gemeldet. Die Zahl der Wundärzte ist nach den amtlichen Feststellungen erheblich, von 669 auf 271, zurückgegangen. Von den preußischen Landestheilen kam, wie auch in früheren Jahren, die geringste Einwohnerzahl auf einen Arzt in dem an Kurorten reichen Regierungsbezirke Wiesbaden: 1119, demnächst in den Regierungsbezirken Köln: 1345 und Potsdam: 1399; am meisten Einwohner entfielen auf einen Arzt in den Regierungsbezirken Posen: 3512, Oppeln: 3718, Marienwerder: 4001, Köslin: 4046 und Gumbinnen: 4433. Seit der amtlichen Erhebung des Jahres 1887 hat die Gesamtzahl der Aerzte verhältnißmäßig am wenigsten in den mittelgroßen Gemeinden (5- bis 20 000 Einwohner), weit mehr in den kleinen Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, am meisten in den Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern zugenommen; doch entsprach das Anwachsen der Aerztezahl hier eher der Zunahme der Bevölkerung als in den kleinen Gemeinden. Ueber die Verhältnisse in den preußischen Großstädten belehren u. a. folgende Ziffern: Es kam ein Arzt im Jahre 1899 in Berlin auf 725 Einwohner, Breslau 732, Köln 974, Frankfurt a. M. 699, Halle a. S. 573, Düsseldorf 1114, Aachen 1128, Dortmund 1445, Elberfeld 1909, Barmen 1740, Krefeld 1787. In Berlin und seinen Vororten wohnt etwa 1/10 aller deutschen, etwa 1/6 aller preußischen Aerzte und nicht viel weniger als im ganzen Königreich Baiern. Aus diesen Mittheilungen ergiebt sich, daß die Ueberfüllung des ärztlichen Berufes in unserem Vaterlande noch immer andauert. Demzufolge ist leider die materielle Lage der Aerzte überwiegend ungünstig. Andererseits muß es dem deutschen Aerztestande zur Befriedigung gereichen, daß seine Verdienste um die Hebung der Volksgesundheit allmälig in weitern Kreisen gebührende Anerkennung finden. Denn die günstige Beeinflussung der Sterblichkeit, besonders in den Städten, durch die Durchführung von ärztlicher Seite angeregter sanitärer Maßnahmen ist auch Laien ohne Weiteres klar. Mit ganz besonderm Stolze aber muß uns der Gedanke erfüllen, daß am Ende des verflossenen Jahrhunderts in wissenschaftlicher Beziehung die deutschen Aerzte die höchste Stelle unter denen aller Kulturvölker einnehmen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz bieten auch heute nur wenig Ausbeute. Richtig scheint, daß General French die Buren wieder zum Rückzug aus Colesberg zwang, welches sie am Sonnabend besetzt hatten. Sonntag Nacht rückte French gegen die Burenstellung vor, führte bei Tagesanbruch seine Infanterie, die in Wagen angekommen war, vor der Burenfront auf, während die britische Kavallerie und die reitende Artillerie den Feind in den Flanken bedrohte. Die Folge war ein schleuniger Rückzug der Buren, wobei sie eine Hotchkiß-Kanone im Stiche ließen. Der Verlust der Briten ist unerheblich. Die Buren, deren Verluste angeblich erheblich sind, dürften bei Achtertang Halt machen oder bei Norvals Pont den Oranjefluß überschreiten. — Sehr schlimm scheint diese von den englischen Blättern sehr aufgebauschte „Niederlage der Buren" nicht gewesen zu sein, denn nach einer späteren amtlichen Depesche haben die Buren keine Geschütze verloren und scheinen unerhebliche Verluste gehabt zu haben. Aus der Depesche geht nicht deutlich hervor, ob die Buren Colesberg geräumt haben, oder ob nur ein Theil von ihnen, der in der Gefahr war, abgeschnitten zu werden, sich in der Richtung auf Norvals Pont, welches jenseits des Oranjeflusses auf dem Gebiete des Freistaats liegt, zurückzog. Auch die Ortsangaben sind etwas unklar. Jedenfalls scheint es General French gelungen zu sein, den rechten Flügel der Buren zu umgehen und sie dadurch zum ganzen oder theilweisen Rückzuge zu veranlassen. Auch ein zweiter „Sieg" der Engländer scheint wenig erheblich zu sein, das Kriegsministerium macht bekannt, daß Oberst Pilcher eine Burenabtheilung bei Sunnyside in der Nähe von Belmont geschlagen und ihr Lager erobert habe. 40 Buren wurden gefangen genommen, 3 Engländer fielen, mehrere wurden verwundet.

In Kapstadt herrscht die höchste Erregung in Folge von Gerüchten, daß der Afrikanderbund einen sofortigen Aufstand, die Wegnahme von Kapstadt und die Gefangensetzung des Oberkommissars Milner als Geißel vorbereite. Es sind umfassende militärische Schutzmaßregeln getroffen. Nachts fanden viele Haussuchungen bei den Leitern des Bundes und viele Verhaftungen statt. Die Stadt ist militärisch besetzt.

Nach den letzten Nachrichten von General White sind in Ladysmith Erkrankungen an Dysenterie und Fieber im Zunehmen.

Der Präsident des holländischen Vereins in Newyork, van Sicklen, theilt mit, daß, obgleich sich Tausende gemeldet haben, es unmöglich sei, Leute nach Südafrika zu senden, weil die Buren keinen Seehafen haben. Vor neun Jahren sei General Joubert nach Amerika gekommen, um über den Ankauf eines Kriegsschiffes für die südafrikanische Republik zu verhandeln, die damals versuchte, die Delagoabai Portugal abzukaufen. Da dieser Versuch erfolglos geblieben war, habe General Joubert auch den Plan aufgegeben, ein Kriegsschiff anzukaufen.

Wegen der Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Bundesrath" findet ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Berlin und London statt, doch hat derselbe bisher noch keinen Erfolg gehabt. Der Dampfer „Bundesrath" ist in Durban an das Quai gebracht worden und wird von Marinesoldaten und Matrosen bewacht. Inzwischen ist ein zweiter deutscher Dampfer von den Engländern mit Beschlag belegt und zwar wurde der zur Hamburger Rhedereifirma H. D. J. Wagner gehörige Dampfer „Hans Wagner" am dritten Weihnachtsfeiertage bei der Delagoa-Bai von den Engländern mit Beschlag belegt. Die Firma hat sich bereits beschwerdeführend an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt.

Alle eingeborenen Fürsten Indiens haben nunmehr Pferde zur Verwendung in Südafrika angeboten. Der Maharadscha von Patiala hat Lord Roberts ein prachtvolles arabisches Streitroß zum Geschenk gemacht.

Ueber die südafrikanische Pferdekrankheit wird noch geschrieben: Die Pferdekrankheit, die unter den englischen Pferden in Südafrika ausgebrochen ist, hat die englischen Behörden wiederholt beschäftigt. Vor drei Jahren, als nur eine kleine Garnison in Natal stand, kamen über 600 Pferde, Maulthiere und Esel an dieser Krankheit um. Vor 22 Jahren, als eine kleine Truppenmacht in Transvaal gegen die Eingeborenen Krieg führte, ging ein Drittel der Pferde innerhalb vierzehn Tagen ein. Zwei bedeutende Thierärzte haben im Auftrage der englischen Regierung die Krankheit auf ihre Ursachen untersucht. Oberst Lambert, der frühere Vorstand einer Schule für Thierheilkunde, hat mehrere Jahre in Südafrika zugebracht und seine Erfahrungen und das Ergebniß seiner Untersuchungen in einer Schrift niedergelegt, die als maßgebend angesehen wird. Später wurde Major Nunn mit einem ähnlichen Auftrag nach Natal geschickt und auch dieser Sachverständige hat eine erschöpfende Arbeit über die alljährlich auftretende Pferdekrankheit veröffentlicht. Einige unbedeutende Meinungsverschiedenheiten abgerechnet, stimmen diese beiden Sachverständigen in ihren Ansichten über den Ursprung der Pferdekrankheit und die besten Mittel, sie zu vermeiden, überein. Aber beide Thierärzte sind ebenfalls einer Meinung, daß es keine Mittel gebe, die Pferde gegen die Krankheit zu schützen und sie zu heilen. Der Krankheitserreger hält sich im Boden auf und lebt in den Gräsern, die darauf wachsen. Vorzüglich sind feuchte Gelände, Bäche und Sümpfe oder Vleys von diesen Krankheitserregern heimgesucht. Da in Südafrika wenig oder gar kein Heu gemacht wird und Pferde und Zugthiere mit frischem Gras gefüttert werden, nehmen die Thiere die Krankheit rasch in sich auf. Ihr Verlauf ist in der Regel äußerst schnell. Impfung hat sich als gänzlich erfolglos herausgestellt, und die Behandlung richtet sich nicht auf das Gift selbst, sondern nur auf dessen Folgen. Man empfiehlt als Nahrung Heu und getrockneten Hafer; ebenso sollen die Thiere auf möglichst hohe Lagergründe gebracht werden, um sie von den feuchten Ausdünstungen fern zu halten. Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind den Buren und den Farmern in der Kapkolonie längst bekannt. In diesem Jahre ist die Krankheit verfrüht aufgetreten, denn gewöhnlich zeigt sie sich erst im südafrikanischen Herbst, im Februar bis in den März, in der Regenzeit. Daß sog. gesalzene Pferde oder Maulthiere, d. h. solche, die die Krankheit durchgemacht haben, immun seien, wird von Sachverständigen entschieden in Abrede gestellt. Für die englischen Truppen, welche für ihre Reiterei vorwiegend englische Pferde benützen, dürfte sich die Krankheit besonders zerstörend erweisen. Auch die zum Transport eingeführten Maulthiere und Esel werden unter der Krankheit leiden, bevor sie das hohe Veldt erreicht haben, wo die Krankheit weniger vorkommt. Den englischen Militärbehörden bleibt kein anderes Mittel übrig, als so viele Ersatzpferde und Maulthiere wie möglich nach Südafrika zu schaffen, um den unvermeidlichen Abgang zu ersetzen.

Die preußische Lotterie.

Die früheste Lotterie, die man zu Berlin hatte, existirte bereits im Jahre 1740. Sie bestand aus 20 000 Loosen und hatte einen Fonds von 100 000 Thalern. Das Loos kostete 5 Thaler, die Zahl der Gewinne betrug 4028 und der bedeutendste davon trug ein Haus von 24 000 Thalern Werth ein. Die Aufsicht über dies Unternehmen hatten der Geheimrath von Nüßler, der Kommerzienrath Haag und der Hoffiskal Gloxin. Je mehr nun durch den guten Fortgang, den die Sache nahm, die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Glücksspiel gerichtet wurde, desto mehr suchte man seine Neigung dazu bei Unternehmungen zu benutzen, zu denen es an hinlänglichem Fonds fehlte. So wurden zum Bau der Domkirche, zur Errichtung der Heckerschen Realschule und zum Bau der katholischen Kirche Lotterien vom Könige bewilligt, durch deren Gewinn man das fehlende Geld herbeischaffte. Für den Aufbau der katholischen Kirche unternahm der Baron Sweerts eine solche mit einem Fonds von 500 000 Thalern. Wenn schon nun diese Zwecke durchaus uneigennützig waren, so hatte dennoch diese Mode die üble Folge, daß die Spielsucht sehr überhand nahm und der König sah sich veranlaßt, am 24. Oktober 1755 ein Edikt ergehen zu lassen, in welchem bei Verlust des baaren Einsatzes und 100 Thaler fiskalischer Strafe den Einheimischen verboten wurde, in fremde Lotterien zu setzen. Es unterblieb aber doch nicht und nahm namentlich während des siebenjährigen Krieges so stark zu, daß sich der König dazu entschloß, eine große Staatslotterie einzurichten, an welcher jeder preußische Unterthan Theil nehmen konnte. Dies geschah noch im Jahre 1763. Den Plan dazu machte der Geheime Finanz- und Kommerzienrath Kalzabigi nach dem Muster der bereits in Genua, Rom und Brüssel vorhandenen Anstalten dieser Art. Die erste Ziehung fand am 31. August in der Wilhelmstraße statt unter Beisein des Kommandanten Zegelin und des Stadtpräsidenten Kircheisen. Der Ueberschuß, den der Staat von diesem Institute hatte, war sehr bedeutend. Nichtsdestoweniger machte die General-Lotterieverwaltung öfters die sonderbare Bekanntmachung, daß es ihr sehr schwer würde, die großen Ausfälle zu tragen, die das Glück des Publikums hervorbrächte. Der bedeutendste Gewinnst, den man machen konnte, betrug damals 45 000 Thaler. Im Jahre 1768 entstand in Berlin eine neue Klassenlotterie, in welcher der höchste Gewinnst 10 000 Thaler betrug. Wahrscheinlich war die unzulängliche Einrichtung der königlichen Zahlenlotterie die Ursache davon. Nunmehr nahm die Sucht zum Lotto so stark überhand, daß man ihr ernstlich Einhalt thun mußte. Der König hatte aus besonderer Gnade der zahlreichen Familie des verstorbenen Generals von Forcade die Erlaubniß ertheilt, ihr Haus, ein väterliches Erbstück, durch eine Lotterie loszuschlagen. Dies fand Beifall und man wollte schon von vielen Seiten etwas Aehnliches versuchen, als Friedrich II. am 26. April 1776 ein Edikt erließ, daß künftig keine Privatlotterien mehr im Lande gestattet werden sollten, da bereits eine Gesellschaft das ausschließliche Recht dazu bekommen hätte. Die Pächter der beiden Berliner Lotterien waren die gräflich Reuß- und Eickstedtischen Erben, welche noch vom 1. Februar und 1. Juli 1785 an von Friedrich II. eine neue Verlängerung des Kontrakies erhielten.

Aus dem Reiche.

Der Präsident des Bremer Senats hat nachstehendes Telegramm an den **Kaiser** gerichtet: „Ew. kaiserliche Majestät bittet der Senat in Anlaß der Wende des Jahrhunderts, die innigsten Wünsche für Ew. Majestät und der kaiserlichen Familie ferneres Wohl und die Versicherung unerschütterlicher loyaler Treue der alten Stadt Bremen huldreichst entgegenzunehmen." Der Kaiser erwiderte, wie „Bösmann's Telegr.-Bureau" meldet, wie folgt: „Dem Senat spreche Ich für die Mir anläßlich der Jahrhundertwende gewidmeten freundlichen Segenswünsche Meinen wärmsten Dank aus. Möge auch die alte Hansestadt Bremen als treues Glied des deutschen Reiches im neuen Jahrhundert sich zu weiterer Blüthe entfalten und ihr Handel sich unter dem Schutze einer starken Flotte kräftig ausbreiten." — Der **Korps-Generalarzt a. D. Dr. Kuckro** ist gestern, 87 Jahre alt, in Kassel gestorben. — Der bekannte Augenarzt **Geh. Medizinalrath Professor Dr. Mooren**, Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf, ist gestern im Alter von 72 Jahren gestorben. — Gestern beging der Historiker, Professor der Berliner Universität, **Geh. Rath Dr. Ernst Dümmler**, seinen siebzigsten Geburtstag. — Von den zur Disposition gestellten Landräthen sind nach den „Neuesten Nachrichten" **Landrath z. D. von Dallwitz** in Lüben und **Landrath z. D. Kreth** aus Gumbinnen zu Regierungsräthen ernannt. Ersterer ist dem Oberpräsidium in Posen, letzterer der Regierung in Potsdam überwiesen. — Der **österreichisch-ungarische Botschafter** in Berlin erschien am Sonnabend im Rathhause und überreichte dem Oberbürgermeister Kirschner, indem er persönlich seinem Danke Ausdruck gab, ein Dankschreiben für die an das österreichische Ministerium des Innern von Berlin aus übersandten 20 000 Mark für die im österreichischen Alpengebiet Ueberschwemmten. — Das Zentralkomitee für den deutschen Katholikentag wird demnächst einen **Aufruf zu einem deutschen Pilgerzuge nach Rom** veröffentlichen. In einer am 29. v. M. abgehaltenen Sitzung des Komitees wurde Rechnung über den Katholikentag in Neiße abgelegt; es ergab sich ein Ueberschuß von etwa 3000 Mark. Mit dem diesjährigen Katholikentage, als dessen Sitz Bonn gewählt ist, soll eine große Ausstellung von Werken katholisch-kirchlicher Kunst verbunden werden. — Eine **Stiftung von 15 000 Mark** hat der Fabrikant Moritz Rosenow in Berlin aus Anlaß seines 25jährigen Geschäftsjubiläums zum Besten von Berliner Waisenkindern errichtet, die ein Handwerk der Kurz- und Galanteriewaarenbranche erlernen wollen und sich speziell unter die Obhut des Jubilars stellen, der auch für ihre weitere Zukunft sorgen will. — Der Bund deutscher Frauenvereine, welcher gegen 50 000 Mitglieder umfaßt, hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, worin die Bitte ausgesprochen wird: „Der Reichstag wolle bei der zweiten Lesung der Gewerbenovelle beschließen, die **Arbeiterschutzbestimmungen** auf die Hausindustrie auszudehnen und dementsprechende Vorschriften zu schaffen." — Freiherr von Hertling ist aus Rom mit der Nachricht nach München zurückgekehrt, daß seine Verhandlungen mit der Kurie betreffs **Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät** an der Straßburger Universität von Erfolg begleitet waren. — Der Regierungspräsident bestätigte den zum Stadtrath in Inowrazlaw gewählten Thierarzt Czapla nicht, der als **polnischer Agitator** bekannt ist.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. Die beiden großen Kundgebungen des Kaisers an der Jahrhundertwende, die Ansprache an die Offiziere der Berliner Garnison und der Erlaß an das Heer, erregen berechtigtes Aufsehen. In der Ansprache an die Offiziere läßt der Kaiser mit der selbstbewußten Bescheidenheit, welche rastlose Arbeit giebt, die Geschichte des preußisch-deutschen Heeres, des „Volks in Waffen", während des vorigen Jahrhunderts Revue passiren. Er verschweigt nichts, weder den schlimmen Anfang, noch die glorreichen Erfolge des letzten Drittels. Er bemüht sich, aus dem einen, wie aus dem anderen Lehren zu ziehen, ernste Lehren für die Gegenwart, wie für die Zukunft. Ernste Mahnungen richtet er an das Offizierkorps: Einfachheit und Anspruchslosigkeit verlangt er im täglichen Leben, unbedingte Hingabe an den königlichen Dienst, volles Einsetzen aller Kräfte des Leibes und der Seele in rastloser Arbeit an der Ausbildung und Fortentwickelung der Truppen. Das fordert der oberste Kriegsherr, der somit glaubt und will, daß in der bestehenden Dienstzeit die Truppen ausgebildet werden können, wenn eben alle Kräfte eingesetzt werden. Sich selbst stellt der Kaiser noch die Aufgaben, für die ausreichende Rüstung zur See ohne Nachlaß zu wirken; selbstverständlich wird man zu ergänzen haben, daß der Kaiser diese seine Pflicht im Einklang mit den Bundesgenossen und im Einverständniß mit dem Reichstage zu erfüllen gedenkt.

In dem Aufruf an das Heer drückt der Monarch sein ganzes Vertrauen aus und dankt dem Heer für seine Hingebung und Opferwilligkeit, für seine Tapferkeit und Treue und mit Zuversicht schließt der Aufruf: „Mögen dann nach dem Willen der Vorsehung auch neue Stürme über das Vaterland hinbrausen und seinen Söhnen abermals das Schwert in die Hand drücken: an Meinem tapferen Heere werden sie sich brechen, es wird sein und bleiben, was es war und ist, ein Fels, auf dem Deutschlands Macht und Größe ruht. Das walte Gott!" — Rast' ich, so rost' ich, das war der Kern der Ansprache, die der Kaiser gestern an die Armee gerichtet hat. Da war nichts von Ueberhebung und eitler Selbstzufriedenheit, die noch immer der schlimmste Hemmschuh jeder kräftigen und gedeihlichen Entwickelung gewesen ist, zu spüren, sondern lediglich unter Hinweis auf die Katastrophe von 1806 eine ernste Mahnung zum rastlosen Weiterstreben, eine Mahnung, die der Kaiser ja auch selbst immer beherzigt, wie sein unablässiges, kräftiges Drängen zur besseren Instandhaltung der Armee und zur Vergrößerung der Flotte beweist. Wir brauchen in Deutschland eine feste, energische, zielbewußte Führung und können nur wünschen, daß das Streben des Kaisers von Erfolg begleitet sein möge. Dazu gehört aber, daß die ganze Nation immer thatkräftig und thatenfroh vorwärts strebe; Macht und Ansehen und Frieden, Wohlfahrt und Freiheit werden dem deutschen Reiche dann gesichert sein!

Steuerlos.

Roman von **Heinrich Köhler**.

15. Nachdruck verboten.

Er wandte sich, einen freizumachen, und der Ingenieur sagte: „Es käme vielleicht nur auf eine gute Reklame an — In Amerika verstehen sie sich darauf."

„Ich habe dieses Mittel stets verschmäht."

Als Edmund Bagel mit dem Abpacken seines Stuhles fertig war und sich zu seinem Gast damit umwandte, sah er zu seinem Schrecken, daß dieser das so ängstlich verborgene Bild herangezogen hatte und eben den ersten Blick darauf warf.

„Rafael!"

„Herr Brown!"

Beide riefen es zu gleicher Zeit, der Eine mit schmerzlicher Entrüstung, der Andere mit dem unverkennbaren Ausdruck der Bewunderung.

„Mensch — Freund — Rafael — da haben wir es ja — hurrah!" rief der Ingenieur enthusiastisch aus.

„Was denn?" stammelte der Maler und wollte ihm das Bild entreißen.

„Das Sujet! das Sujet!"

Mister Brown drängte den Maler zurück, setzte statt sich selbst das Bild auf den Stuhl und stellte sich davor hin.

„Rafael, Sie haben sich selbst übertroffen, Sie verdienen Ihren Namen," sagte er begeistert, „das ist das Bild, von dem Sie mir einst sprachen, das Bild, bei dessen Ausführung der Künstler und der Mensch zu einem mit höherer Kraft begabten Wesen verschmolzen sind, das Bild, das Ihren Ruhm begründen wird."

„Ach, Sie haben mich zum Besten!"

„Halten Sie den Mund mit Ihrer albernen Bescheidenheit oder ich werde wüthend! Es muß sich Jeder selbst an den Platz setzen, wo er hingehört, ob andere Leute sich darüber ärgern oder nicht. Kennen Sie nicht das Gedicht von Goethe: „Wenn Du Dich selber machst zum Knecht" u. s. w.? Das Bild müssen Sie auf die Ausstellung schicken."

Der junge Maler fuhr erschrocken zurück.

„Auf die Ausstellung — das Porträt — ein Heiligthum?"

„So schwatzen Sie doch keinen Unsinn — seien Sie mal ein paar Minuten vernünftig — jedes echte Kunstwerk ist ein Heiligthum, und dieses ist es nicht mehr und nicht weniger als jedes andere. Es ist ein glücklicher Wurf — folglich muß es auf die Ausstellung, in die Oeffentlichkeit, damit es seine Früchte trägt."

„Unmöglich — ganz unmöglich!" sagte der Andere abwehrend.

„So seien Sie doch kein Thor. Ich muß an Ihrem gesunden Verstande zweifeln. Was soll denn Ihr Lamentiren über Ihre „Namenlosigkeit", wenn Sie solch ein Narr sind!"

„So will ich Ihnen ein Geständniß machen," sagte Edmund Bagel verlegen, „das Bild ist gestohlen —"

„Was, Sie haben der holden Lilie das Gemälde heimlich wieder weggenommen, und sie weiß nicht, wo es ist?" antwortete Mister Brown heiter.

„Nein, das nicht, wie mögen Sie so etwas denken. Ich hatte zu Fräulein Börner gesagt, daß ich an ihrem Bilde die letzte Hand zu Hause anlegen müßte, und nahm es mir auf einige Tage mit. Unterdessen habe ich dieses zweite hier angefertigt."

„Ach so — sehr vernünftig!"

„Sie weiß nichts davon, Niemand, sie und noch mehr ihre Mutter würden es mir nicht erlaubt haben, und ich wage es nicht einzugestehen und noch weniger um die Erlaubniß zu bitten, es auf die Ausstellung bringen zu dürfen. Das werden Sie einsehen."

„Das sehe ich durchaus nicht ein. Warum sollten sie es nicht erlauben?"

„Nein, nein, nein! Es ist da etwas vorgefallen, was ich Ihnen nicht sagen kann, das mich aber verhindert, Fräulein Börner jemals wieder unter die Augen zu treten. Uebrigens habe ich schon zwei Bilder auf der Ausstellung, eine Landschaft und ein Porträt."

Mister Brown sah den Sprecher mit einem prüfenden Seitenblicke an und schüttelte dazu den Kopf. „Das muß ja etwas Merkwürdiges sein. Haben Sie um der holden Lilie Hand angehalten und einen Korb bekommen?"

„Wie mögen Sie mir eine solche Unverschämtheit zutrauen!" entgegnete der junge Künstler, „aber bitte, fragen Sie mich nicht, ich kann es Ihnen doch nicht sagen."

Mister Brown fragte nicht weiter, er schüttelte nur einige Male heimlich den Kopf und betrachtete den Maler von der Seite, als ob er eine kunsthistorische Merkwürdigkeit wäre. Er leitete das Gespräch auf andere Dinge und wandte sich dann zum Gehen. In der Thür blieb er plötzlich stehen und faßte nach seinem Kopfe.

„God damn! wie wird mir denn? Ich muß mich nochmal hinsetzen, Rafael."

Er kam wieder zurück und setzte sich auf den Stuhl.

„Mein Gott, was ist Ihnen, kann ich Ihnen mit etwas helfen?" sagte der junge Maler bestürzt.

„Es ist ein nervöser Anfall, wie ich ihn manchmal habe. Etwas Riechsalz ist das beste Mittel, ist keine Apotheke in der Nähe?"

„Riechsalz — aus der nächsten Apotheke — natürlich, ich besorge es Ihnen," rief Edmund Bagel und wollte in seinem Malerkittel davonstürzen.

„Ziehen Sie sich nur erst den Rock an," sagte Mister Brown.

Der Maler that es und lief davon; sobald er aus der Thür war, erhob sich der Ingenieur als ein kerngesunder Mann.

„Ist doch ein zu dummer Junge, dieser Rafael, glaubt wirklich, daß er mich kuriren kann wie eine nervöse alte Jungfer. Aber man muß ihr unter die Arme greifen, der guten Seele, selbst gegen ihren eigenen Willen, sonst kommt sie nie auf einen grünen Zweig."

Er nahm das Bild Lilis und schlug sein Taschentuch darum, so gut es ging. „Er hat es gestohlen, wie er sagt, nun wird es ihm wieder gestohlen, das ist eine ganz einfache Sache, er wird nicht einmal wagen, eine Lippe darum zu rühren."

Mister Brown stieg mit seinem Raube schnell die Treppe hinab, unten vor der Thür blickte er sich um, damit er dem Maler nicht gerade in die Arme lief. Dann ging er schnell nach der anderen Seite der Straße und gab das Bild einem vorübergehenden Dienstmanne mit der Weisung, es gut eingepackt nach seiner Wohnung zu tragen.

* * *

Die drei Mädchen, Helene Stark, Lili und deren Freundin Anna Berndt, waren an demselben Tage gegen Abend nach der großen Badeanstalt, welche dicht bei der Stadt, unweit der großen Brücke lag, die über den Fluß führte, gegangen, um hier ein erfrischendes Bad zu nehmen. Bei der Anstalt lagen zugleich kleine Boote und Kähne zum Vermiethen bereit, die häufig von den Gästen nach der Erquickung im Bade benutzt wurden. Als die Mädchen nach der Erfrischung im Wasser den Ort verlassen wollten, blieb Helene bei den Booten stehen und schlug noch eine Wasserpartie vor. Am Himmel ballten sich nach dem heißen Tage finstere Wolken zusammen, und als Vorboten eines nahen Gewitters fuhren einzelne Windstöße über das Wasser und erregten die Fluth zu stärkerem Wellenschlag. Unter diesen Umständen erklärten Lili und Anna Berndt, auf die Partie verzichten zu müssen, aber Helene durch die Ablehnung nur bestärkt, beharrte auf ihrem Vorsatz.

„Wenn Sie nicht mit wollen, fahre ich allein," sagte sie.

„Sehen Sie doch nur, Fräulein Stark, wie es dort am Himmel immer dunkler wird," bemerkte Lili, „es giebt einen Sturm und ein Gewitter, wir wollen lieber machen, daß wir nach Hause kommen."

„Bitte, gehen Sie nur, Sie brauchen nicht auf mich zu warten."

Sie stieg in ein leichtes Boot, das bei jeder Bewegung Neigung zum Umschlagen zeigte und in dem ein kleines Segel lag.

„Nein, nein, lassen Sie es sein," sagte Lilis Freundin, „es giebt ein Unglück."

„Fürchten Sie sich denn so sehr?" entgegnete Helene spottend, indem sie die Kette löste, „was könnte man denn weiter verlieren als das Leben?"

„O, Sie sind schrecklich! Fordern Sie nicht die Gefahr heraus, der Wind wird immer heftiger."

Aber Helene hatte nun die Kette losgemacht und stieß das Fahrzeug mit einem kräftigen Schwung in das Wasser; ein starker Windstoß sauste über dasselbe und peitschte die Wellen, welche immer höher gingen, und legte das kleine Boot auf die Seite, daß es um ein Haar gekentert wäre.

„Bitte, bitte, lassen Sie es sein!" rief Lili ihr noch einmal mit den flehendsten Tönen ihres guten Herzens zu, aber Helene grüßte nur mit der Hand, und über ihr Gesicht ging ein dämonisches Leuchten.

„Auf Wiedersehen, wenn nicht hier, in einer besseren Welt!" rief sie zurück und machte sich daran, das Segel aufzustellen.

Es hatten sich noch mehr Menschen an dem Platze versammelt, man rief ihr zu, nicht so tollkühn zu sein, zurückzukommen, aber sie achtete nicht darauf.

(Fortsetzung folgt.)

— Am 17. v. Mts. hat der Justizminister eine neue Gerichtsschreiber-Ordnung erlassen, die an die Stelle der bisherigen vom 10. Februar 1886 tritt. Wir heben daraus nur die Aenderungen hervor, die die Vorbildung der Justizanwärter betreffen. Die allgemeinen Vorbedingungen für die Aufnahme zum Vorbereitungsdienst haben sich nicht wesentlich geändert, nur ist das Erforderniß einer guten Handschrift neu aufgestellt. Von der Bedingung, daß der anzunehmende Anwärter das 18. Lebensjahr vollendet haben muß, kann von jetzt ab der Oberlandesgerichtspräsident eine Ausnahme machen, indem er ausnahmsweise Personen, die das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, zulassen darf. Für die wissenschaftliche Befähigung war bisher lediglich das Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß maßgebend; in Zukunft soll sie dargethan werden durch das Reifezeugniß einer höheren Bürgerschule, eines Progymnasiums, einer Realschule, eines Realprogymnasiums oder einer Landwirthschaftsschule oder aber durch das Zeugniß über die Abschlußprüfung eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule. In dem Gesuch um Zulassung hat der Anwärter in Zukunft anzugeben, ob er Schulden hat. Der Vorbereitungsdienst selbst ist von 2 auf 2½ Jahr verlängert, wovon 18 (bisher 15) Monate auf das Amtsgericht, 8 (6) auf das Landgericht und 4 (3) auf die Staatsanwaltschaft des Landgerichts entfallen. Während der Beschäftigung bei der Staatsanwaltschaft soll der Anwärter mindestens einen Monat in den Geschäften eines Gefängnißinspektors ausgebildet werden, die Vorschriften über die abzulegende Gerichtsschreiberprüfung sind im Allgemeinen unverändert geblieben. Auch bei dem Titel Aktuar für die Anwärter, die die Prüfung bestanden haben, hat man es belassen. Zu Gerichtsschreibergehülfen sollen auch in Zukunft nur Militäranwärter ernannt werden, die aber jetzt eine gute Elementarschulbildung nachweisen müssen und während ihres Vorbereitungsdienstes von neun Monaten mindestens sechs Monate bei einem kleineren Amtsgericht arbeiten müssen. Sie können nach drei Monaten oder schon vorher entlassen werden, wenn sich ergiebt, daß sie für den Vorbereitungsdienst nicht ausreichend befähigt sind. Die Vorschriften über die Prüfung sind auch hier einer Aenderung nicht unterzogen. Die neue Gerichtsschreibereiordnung ist am 1. d. Mts. in Kraft getreten, die Vorschriften über die Dauer des Vorbereitungsdienstes finden aber auf Justizanwärter, die diesen Dienst bereits vor dem 1. Januar begonnen haben, keine Anwendung.

— Die Nachricht, daß die Regierung beabsichtigt, in den westlichen Provinzen Domänengüter in größerer Zahl einzurichten, trifft zu. Diese Absichten der Regierung fallen zusammen mit der Veränderung, welche mit Jahresbeginn in Bezug auf die rechtlichen Verhältnisse der Domänen in den alten Landestheilen eingetreten ist. Bei der Neuordnung der preußischen Finanzen und des Staatsschuldenwesens im Jahre 1820 ist durch die Verordnung vom 17. Januar desselben Jahres die Summe der verzinslichen Staatsschulden auf 180 091 720 Thaler festgestellt und bestimmt worden, daß dieser Staatsschuldenetat für immer geschlossen werden sollte. Wenn der Staat künftighin zur Aufnahme einer neuen Schuld schreiten müßte, so sollte dies nur unter Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung geschehen können. Zugleich wurden die sämtlichen Domänen, Forsten und säkularisirten Güter im ganzen Umfange der Monarchie für diese Schulden verpfändet. In Folge dieser Verpfändung war die preußische Regierung in der freien Verfügung über ihren Domanialbesitz so lange behindert, bis die Staatsschulden, für welche die Forsten und Domänen zur Garantie dienten, getilgt waren. Dieser Zeitpunkt ist mit dem 1. Januar d. J. eingetreten und damit die Möglichkeit gegeben, freier mit dem großen Besitze des Staates an Domänen zu wirthschaften. Bekanntlich ist dieser Besitz sehr ungleich über den Staat vertheilt. In einer ganzen Reihe von Provinzen hat der Staat einen weit über das Bedürfniß hinausgehenden Domanialbesitz und darunter auch solche Besitzungen, deren Uebergang in Privatbesitz nur vortheilhaft sein könnte, während in anderen Landestheilen, namentlich auch in den westlichen Provinzen, nur wenige oder zum Theil sogar gar keine Staatsdomänen bestehen. Es liegt daher in der Absicht, einen Theil der altländischen Domänen zu veräußern, theils im Ganzen, theils zur Verwandlung in Rentengüter und dafür in denjenigen Landestheilen, in welchen eine Vermehrung des Domanialbesitzes sich aus wirthschaftlichen Gründen empfiehlt, für den Staat geeignete Besitzungen zu erwerben.

— Eine neue Einrichtung, die beweist, welche außerordentliche Bedeutung man der Feldartillerie in Zukunft beimißt, wird in der preußischen Armee geschaffen werden. Laut kaiserlicher Anordnung sind im Januar-Februar die aus der Infanterie und Kavallerie hervorgegangenen Divisionskommandeure sowie aus jedem Armeekorps ein älterer Brigadekommandeur von einer dieser beiden Waffen auf je 14 Tage zu der Feldartillerie-Schießschule zu kommandiren. Der erste Kursus wird vom 12. bis 25. Januar, der zweite vom 28. Januar bis 10. Februar abgehalten. Zum ersten Kursus sind zu kommandiren 17 Divisionskommandeure (von der Garde zwei, sonst von jedem Armeekorps je einer, nur das fünfte entsendet keinen) und 9 Brigadekommandeure. Zum zweiten Kursus sind zu kommandiren 17 Divisionskommandeure (vom 14. Korps 2, von jedem übrigen je 1, nur das zweite entsendet keinen) und 8 Brigadekommandeure. Die Namen der zu den einzelnen Kursen kommandirten Generale sind der Inspektion der Feldartillerie von den Generalkommandos mitzutheilen. Der Kaiser hat das Kriegsministerium beauftragt, ihm nach Schluß dieser Informationskurse Vorschläge zur dauernden Einführung derartiger Kurse bei der Feldartillerie-Schießschule sowie auch bei der Infanterie-Schießschule für Generale, welche aus der Kavallerie oder Feldartillerie hervorgegangen sind, vorzulegen.

— Zu der Frage bezüglich der Besprechung von kaiserlichen Reden im Reichstage schreibt Professor v. Seydel an die „Deutsche Juristen-Zeitung": „Die Erwähnung und Besprechung der Reden des Kaisers im Reichstage ist durch keine Rechtsvorschrift verboten, sofern nur die Grenzen gewahrt sind, die das Strafrecht steckt. Es ist eine jener Gedankenlosigkeiten, wie sie im Staatsrecht häufig sind, die ein solches allgemeines Verbot als gegeben annimmt, so zu sagen auf Grund eines Gewohnheitsrechtes. Eine Beschränkung kann die Geschäftsordnung des Reichstages einführen. Wie weit sie reicht, entscheidet gegebenen Falles der Präsident des Reichstags. Einem Dritten erwächst daraus kein Einspruchsrecht. Hier ist keine Frage zu klären, sondern nur festzustellen, daß keine vorliegt."

— Entgegen mehrfachen irrthümlichen Nachrichten ist die „Deutsche Juristen-Ztg." auf Grund guter Informationen in der Lage, mittheilen zu können, daß die Revision des Strafgesetzbuches noch nicht sehr bald zu erwarten ist. Zwar ist im Reichsjustizamt mit den ersten Vorarbeiten hierüber begonnen worden, doch befinden sich diese noch so weit zurück, daß in Folge der Schwierigkeiten der Materie es als ausgeschlossen bezeichnet werden muß, daß vor Ablauf der nächsten 3 bis 4 Jahre die Revision überhaupt greifbare Gestalt annehmen wird und ein erster Entwurf fertiggestellt werden kann.

— Der 200. Jahrestag der Krönung des ersten preußischen Königs soll, wie die „Schles. Ztg." von gut unterrichteter Seite erfährt, am 18. Januar 1901 in Königsberg in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und zahlreicher Fürsten durch eine große Feier begangen werden. Die Hauptstätten der geplanten Festlichkeiten werden die Schloßkirche, in der sich Friedrich I. am 18. Januar 1701 und Wilhelm I. am 18. Oktober 1861 die Königskrone aufsetzten, und der über der Kirche liegende, zu allen großen Festen benutzte sogenannte „Moskowitersaal" sein.

— Die Bestimmungen über die Uebungen des Beurlaubtenstandes sind in diesem Jahre früher als in den voraufgegangenen Jahren veröffentlicht worden. Eine am letzten Tage des verflossenen Jahres veröffentlichte Nummer des „Armee-Verordn.-Bl." enthält die vom 21. v. M. datirte Kabinetsordre, aus der hervorgeht, daß Uebungen im Allgemeinen in demselben Umfange stattfinden werden wie im Jahre 1899, nur ist die Zahl der einzuziehenden Mannschaften bei der Infanterie um über 5000 verringert, dagegen bei der Feldartillerie um 3000 und auch bei anderen Waffengattungen nicht unerheblich vermehrt. Die Gestellungsbefehle sollen den Einzuberufenden so früh wie möglich übermittelt werden, und bei der Wahl des Zeitpunktes der Uebungen sollen die Interessen der am meisten betheiligten bürgerlichen Berufskreise, namentlich die Ernteverhältnisse, in den einzelnen Korpsbezirken möglichst berücksichtigt werden.

Ausland.

Aus **Pest** wird geschrieben: Die „Temesvarer Zeitung" meldet, der Papst habe an den Bischof Dessewffy, welcher als Vertreter des ungarischen Hochklerns den Festlichkeiten im Petersdome anwohnte, folgende Worte gerichtet: „Sehen Sie mich an, mein Sohn, ich bin kein gebrechlicher Greis, fühle vielmehr genügend Kraft in mir, die Kirche zu lenken und noch manch' gottgefälliges Werk zu vollenden."

Aus **Prag** wird über einen Vorfall bei einer Sylvesterunterhaltung im Saale auf der Sophieninsel zuverlässig gemeldet: Nach Mitternacht verlangte ein Theil der Gäste, daß die konzertirende Militärkapelle das czechische Hetzlied „Hej slovane" spiele. Da diesem Wunsche nicht entsprochen wurde, entstand großer Lärm; es wurden Abzugrufe gegen die Kapelle laut. Das Militär verließ den Saal und sagte die Mitwirkung auf dem für gestern angekündigten Promenadenkonzert ab. Heute früh wurde die zur Hissung der schwarz-gelben Fahne auf der Brücke dienende Flaggenschnur entzwei geschnitten aufgefunden. Die Fahne ist verschwunden. Dieser Vorfall bildet den Gegenstand eingehender Erhebungen.

In **Paris** wurde gestern im Staatsgerichtshof die Verhandlung geschlossen. In der Berathung über die Urtheilsfällung verließen schon bei dem Falle Buffet, des ersten Angeklagten, 73 Senatoren den Saal, sodaß das „Schuldig der Theilnahme am Komplott" nur 147 Stimmen auf sich vereinigte. Gegen keinen der folgenden vier Angeklagten Godefroy, Sabran, Ramel und Devaux fanden sich 107 schuldigsprechende Senatoren zusammen, und 107 waren in diesem Falle absolut zum Schuldspruch nothwendig. So kam es, daß Godefroy freigesprochen wurde, obwohl 100 ihn schuldig und 98 nichtschuldig sprachen. Auch Ramel, Sabran und Devaux wurden freigesprochen. Morgen wird über Deroulede und Guerin berathen und die Strafe gegen Buffet festgesetzt.

Wie aus **Konstantinopel** gemeldet wird, stellt sich immer mehr heraus, daß die Flucht Machmud Pascha's nach Marseille ausschließlich mit Geldfragen zusammenhängt und nicht das Geringste mit der jungtürkischen Bewegung zu thun hat. Machmud Pascha sowohl als seine Gemahlin, die Schwester des Sultans, haben es nicht verstanden, in ihrem Haushalte die Ausgaben mit den Einnahmen auszugleichen; es sind drückende Schulden vorhanden und Machmud Pascha hat jetzt den Ausweg versucht, durch den Husarenstreich seiner Flucht dem Sultan Zugeständnisse abzuringen, die für ihn bisher unerreichbar waren. Je klarer die wahren Beweggründe dieser Flucht zutage treten, um so weniger dürfte Machmud Pascha auf Erfolg zu rechnen haben.

Provinzielle Umschau.

Auch die Provinz Pommern besitzt eine Bewohnerin, welche in drei Jahrhunderten gelebt hat, dies seltene Glück ist dem Fräulein Friederike von Normann in **Greifswald** beschieden, welche im Jahre 1797 geboren ist. — In **Bergen a. R.** begingen die Schuldiener Martens'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. — In dem Dorfe **Meetschow** bei Demmin braunte das Schulhaus sowie ein dazu gehöriger Stall vollständig nieder. — Am 1. Januar, an seinem 74. Geburtstag wurde in **Pritzier** bei Wolgast dem seit 50 Jahren ununterbrochen dort in Arbeit stehenden Gutsarbeiter, früheren Kuhmeister Karl Lepel von dem Amtsrath Sodomann das demselben in Anbetracht seiner langen Dienstzeit verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. — Im Schützenhause zu **Wollin** fiel der große Kronleuchter von der Decke, zum Glück in einer Zeit, als der Saal leer war. — Ein Gebrauchsmuster auf eine Schnellwaage für Milchkübel u. dgl. mit feststehendem Zeiger und an dem belasteten Schwingrahmen angeordneter Skala ist für Herrn Hermann Weber in **Stargard** eingetragen worden. — In **Köslin** hat der zeitweilig umnachtete Handlungsgehülfe Otto Ratzlaff seinem Leben durch Erhängen ein vorschnelles Ende gemacht.

Gerichts-Zeitung.

— Einem invaliden Arbeiter K. war von der Versicherungsanstalt die Rente verweigert worden, weil er es ablehnte, sich einer Operation zu unterwerfen. Nachdem auch das Schiedsgericht den Antragsteller abgewiesen hatte, hob das Reichs-Versicherungsamt die Vorentscheidung auf und sprach dem Kläger eine Rente zu, indem ausgeführt wurde: Zur Duldung einer Operation, wenn diese auch nicht sehr schmerzhaft und gefährlich sei, erscheinen die versicherten Arbeiter nicht verpflichtet, sobald diese Operation in den Bestand oder die Unversehrtheit des Körpers eingreift oder die, wie jede die Chloroformirung erheischende Operation, nicht ohne Lebensgefahr vorgenommen werden könne. Die Verletzten seien aber gehalten, sich die erforderlichen Verbände anlegen zu lassen, die verordnete Medizin einzunehmen, sich einer gebotenen Massage zu unterwerfen oder sich den Magen ausspülen zu lassen.

Schiffsnachrichten.

— Wie wir berichtet haben, ist der Dampfer „Pelotas" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffsgesellschaft im Kanal bei Dungerneß an der englischen Küste gescheitert. Die ursprünglichen Befürchtungen, das Schiff mit samt seiner Ladung würde verloren sein, haben sich zum Glück nicht bestätigt, denn der plötzliche Umschwung des herrschenden Unwetters, verbunden mit dem günstigen Eintreffen der Fluth, ermöglichte das Abschleppen des Dampfers von der Sandbank, auf welcher er festgefahren war. Einige der geretteten Passagiere berichten Folgendes: Auf seinem Wege im Kanal landete der „Pelotas" 4 Passagiere in Dover. In einem Interview sagten sie, daß sie am Freitag im Kanal einen Sturm bestanden, der gegen die Nacht immer stärker wurde. Das Schiff rollte dermaßen, daß die Passagiere sehr erschreckt wurden. Die Wellen brachen sich oft über Deck, und es schien manchmal, daß das Schiff sich nicht wieder erheben könne, denn es tauchte mit dem Top in die See. „Wir Passagiere wußten nicht, was wir zu erwarten hatten; erst nachher hörten wir, daß das Steuer des Schiffes durch die furchtbare See weggeschwemmt sei. Bei Dungerneß Point wurde das Schiff ganz direktionslos und wir sahen bald, daß wir gegen Land trieben. Es waren aufregende Augenblicke und wir erwarteten stumm, was das Schicksal mit uns vorhatte. Die Schiffswände bebten entsetzlich, bis wir plötzlich 200 bis 300 Yards vom Ufer aufstießen und fanden, daß wir auf eine sandige Niederung gerathen waren, wo glücklicherweise kein Felsen war. Dennoch mußte das Schiff schnell gebrochen sein, so daß die Gefahr groß war. Unsere kleinen Boote konnten sich schwerlich in eine so gefahrvolle See wagen, denn der Sturm tobte noch immer in ununterbrochener Wuth, Welle auf Welle donnerte gegen den Schiffskörper und brach sich über denselben. Wir sahen Lichter an der Küste, und ein Rettungsboot wurde flott gemacht, aber es konnte nicht näher kommen wegen der schweren See; auch weigerte sich der Kapitän, die Dienste des Bootes in Anspruch zu nehmen, da er glaubte, er würde fähig sein, sein Schiff zu retten. Kapitän und Schiffsvolk getrauten sich, trotz des schrecklichen Sturmes allein fertig zu werden und arbeiteten unter den schwierigsten Umständen, so daß alle Passagiere diese heroische Handlungsweise mit lebhaften Beifallsäußerungen besprechen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Januar. Die für den Bezirk der Provinz Pommern mit dem Sitze in Stettin errichtete Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Pommern führt vom 1. Januar ab den Namen: „Landes-Versicherungsanstalt Pommern".

— Der Kaiser hat bestimmt, daß von Angehörigen der Armee, der Marine und der Schutztruppen gegenseitig die Ehrenbezeugungen in der Art und dem Umfang zu erweisen sind, wie es den eigenen Vorgesetzten gegenüber vorgeschrieben ist. Die Mannschaften sind über die Uniformen und Abzeichen der verschiedenen Dienstgrade zu belehren. Für die nach Deutschland beurlaubten Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamten der Schutztruppen gelten bezüglich der am Urlaubsort abzustattenden Meldungen die Bestimmungen der Garnisondienst-Vorschrift. Desgleichen gelten für die nach Deutschland beurlaubten Mannschaften der Schutztruppen die für die Angehörigen der Armee und der Marine erlassenen Meldevorschriften.

— Ein Beamter, welcher sich ohne den vorschriftsmäßigen Urlaub von seinem Amte entfernt hält oder den ertheilten Urlaub überschreitet, geht, wenn ihm nicht besondere Entschuldigungsgründe zur Seite stehen, nach dem Gesetze betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten für die Zeit der unerlaubten Entfernung seines Diensteinkommens verlustig. Die Verrechnung der auf Grund dieser gesetzlichen Vorschrift einzubehaltenden Gehaltsbeträge ist, soweit sie nicht zu den Kosten der Stellvertretung verwendet werden müssen, nach einem Staatsministerialbeschlusse vom Jahre 1860 unter den Ordnungsstrafen zu bewirken. Es war nun kürzlich in Frage gestellt, ob die bei dem Gehalt eines Volksschullehrers eingetretene Ersparniß auf Grund dieser Bestimmung zu den allgemeinen Staatsfonds zu vereinnahmen sei. Das Staatsministerium hat aber festgestellt, daß der Staatsministerialbeschluß von 1860 sich ausschließlich auf unmittelbare Staatsbeamte bezieht. Ersparnisse, welche auf Grund der obengenannten Gesetzesvorschrift bei den Gehältern mittelbarer Staatsbeamten, insbesondere der Volksschullehrer, eintreten, kommen demnach demjenigen Verbande zu Gute, welcher für den Ersatz der ausbleibenden Dienstleistung zu sorgen hat.

— (Personal-Veränderungen im Bereich des 2. Armeekorps.) v. Schulz, Oberleutnant im pomm. Füsilier-Regiment Nr. 34, in die Luftschifferabtheilung versetzt. Stürtz, Garn.-Verwalt.-Direktor in Stettin, in den Ruhestand versetzt. Litzmann, Intendantur-Rath, Vorstand der Intendantur der 4. Division, zu der Korps-Intendantur des 2. Armeekorps versetzt.

— In der Sylvesternummer des praktischen Rathgebers tritt ein Lehrer mit warmen Worten dafür ein, daß in der Nähe der Schulgebäude Futterplätze für die hungernden Vögel eingerichtet werden und daß der Lehrer durch diesen belebten Anschauungsunterricht in den Herzen der Kinder Liebe für die gefiederten Sänger und Verständniß für die Natur wecken möge. Sehr beherzigenswerth schreibt dieser Lehrer über die Erfolge seiner eigenen erzieherischen Thätigkeit: „Wir beobachteten von Tag zu Tag das Leben und Treiben der kleinen Vogelwelt und — unsere Vögel hatten Ruhe, nisteten und brüteten ungestört."

— In den Zentralhallen findet morgen Donnerstag der erste Nichtrauchabend mit dem neuen Programm statt, welches sich bei den bisherigen Aufführungen eines fortgesetzt steigenden Erfolges zu erfreuen hatte und stürmischen Beifall fand. Diese so beliebt gewordenen Nichtrauchabende werden auch fernerhin jeden Donnerstag veranstaltet.

— Den Reigen der diesjährigen Maskenbälle eröffnet morgen das Konkordia-Theater und verbindet damit eine Reihe von humoristischen Aufführungen, nachdem von 10 bis 11½ Uhr das Spezialitäten-Programm vorgeführt ist. U. A. wird Prinz Karneval mit Gefolge seinen Einzug halten und dabei sein närrisches Volk mit einer Ansprache begrüßen.

* Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40, Filet 1,80, Vorderfleisch 1,20 Mark, Schweinefleisch: Karbonade 1,60, Schinken 1,40, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60, Keule 1,50, Vorderfleisch 1,20 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40, Keule 1,40, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck (ausgewogen) 1,80 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger.

* Der bisherige Oberpräsident der Provinz Pommern, Staatsminister v. Puttkamer, dessen Gesundheitszustand trotz erfreulicher Besserung noch immer Schonung erheischt, hat es nicht unterlassen, von seinem Gute Karzin aus den ihm unterstellt gewesenen Beamten ein freundliches Abschiedswort zu senden und für die ihm bewiesene treue Anhänglichkeit zu danken.

* Auf die Sanitätswache wurde gestern Abend ein Brauer gebracht, der durch Sturz in den Fahrstuhlschacht verunglückt war und einen Bruch des linken Wadenbeins sowie Kopfverletzungen davongetragen hatte. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der Mann mittelst Krankenwagens nach seiner Wohnung befördert. — Ein Kaufmann aus Grabow kam hier in einem Hause beim Herabsteigen der Treppe zu Fall und erlitt bedeutende Schädelverletzungen, sodaß er in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte. — Ein Tischler, der bei einer Schlägerei durch Messerstiche im Gesicht verwundet worden war, wurde auf der Wache verbunden und sodann entlassen.

— Die in Folge Pensionirung ihres bis-

Gemäß § 72 Absatz 5 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 wird hiermit bekannt gemacht, daß die für den Bezirk der Provinz Pommern mit dem Sitze in Stettin errichtete Versicherungsanstalt auf Grund der neuen Satzungen vom 22./28. Dezember 1899 vom 1. Januar 1900 ab den Namen:

Landes-Versicherungsanstalt Pommern

führt.

Vorsitzender des Vorstandes ist der Geheime Regierungsrath **Denhard.**

Stettin, den 2. Januar 1900.

Der Vorstand
der Landes-Versicherungsanstalt Pommern.
Denhard.

Stettin, den 2. Januar 1900.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß Quittungskarten ihre Gültigkeit verlieren, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage zum Umtausch eingereicht sind.

Es wird deshalb ersucht, alle noch aus dem Jahre 1897 sowie etwa noch aus früheren Jahren vorhandenen Karten ungesäumt bei dem zuständigen Königlichen Polizeirevierbureau umzutauschen und gleichzeitig gemäß § 135 Satz 2 des Reichsgesetzes vom 13. Juli 1899 den protokollarischen Antrag zu stellen, daß der Vorstand der Versicherungsanstalt Pommern die Gültigkeit nachträglich anerkennen möge.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 10. November 1899 dürfen die in Gebrauch befindlichen Karten nur noch innerhalb zweier Jahre nach dem Tage ihrer Ausstellung zur Beitragsentrichtung verwendet werden.

Die Arbeitgeber müssen also bei dem Einkleben von Marken auf das Datum der Karten achten.

Die Karten aus 1898 müssen ebenfalls rechtzeitig vor ihrem Verfalle umgetauscht werden.

Der Magistrat,
Kommissar für Invalidenversicherung.
gez. **Laubünger.**

herigen Inhabers freigewordene Rentmeisterstelle bei der königlichen Kreiskasse des Kreises Randow in Stettin ist dem Rentmeister Schwandt in Angermünde verliehen worden.

* **Verhaftet** wurde der Schuhmacher Richard Krebs wegen Diebstahls. Ferner befindet sich die Arbeiterfrau Bertha Anders geb. Drews unter dem Verdacht des Betruges in Haft. Die Frau soll unter falschem Namen als Stuhlflechterin umhergegangen sein und die ihr anvertrauten Stühle behalten oder verkauft haben, was sie allerdings bestreitet. Mehrere Stühle wurden beschlagnahmt und dürfte die Bekanntgabe dieser Thatsache wohl bald zur Ermittelung der rechtmäßigen Eigenthümer führen. Besonders wichtig wird es der Polizei sein, den Namen einer Beamtenfrau zu erfahren, von der die A., ebenfalls unter falschem Namen, erst kürzlich einige Stühle zum Beflechten erhalten haben soll.

* In letzter Nacht gegen 2½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Große Wollweberstraße 48 gerufen, woselbst in einem zu ebener Erde belegenen Hutladen der Fußboden, Stücke der Ladeneinrichtung und Kartons mit Hüten brannten. Das **Feuer** wurde in kurzer Zeit gelöscht.

* Das erste der schon früher angekündigten **Donnerstags-Konzerte in der Philharmonie** findet bereits in dieser Woche statt. Wir weisen auf diese Veranstaltung auch an dieser Stelle hin mit dem Bemerken, daß die gut besetzte und vortrefflich eingespielte Kapelle des 148. Infanterie-Regiments ein sorgfältig zusammengestelltes Programm zur Durchführung bringen wird.

* In der Woche vom 24. bis 30. Dezember sind hierselbst 24 männliche und 30 weibliche, in Summa 54 Personen polizeilich als **verstorben** gemeldet, darunter 29 Kinder unter 5 und 16 Personen über 50 Jahren. Von den **Kindern** starben 8 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 6 an an katarrhalischem Fieber und Grippe, 4 an Lebensschwäche, 3 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 2 an Abzehrung, 2 an Scharlach, 2 an entzündlichen Krankheiten, 1 an Durchfall und 1 an Bräune. Von den **Erwachsenen** starben 5 an Krebskrankheiten, 5 an Altersschwäche, 4 an Schwindsucht, 3 an organischen Herzkrankheiten, 2 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 2 an andern entzündlichen Krankheiten, 1 an Diphteritis, 1 an Unterleibstyphus und 1 in Folge eines Unglücksfalles.

* Die Fleischerfrau Kuchenbecker aus Retzowsfelde miethete hier am 30. Dezember den 17 Jahre alten Steinsetzerlehrling Emil Fiedler als Knecht. Letzterer trat den Dienst sogleich an, verschwand jedoch in der Nacht zum 2. Januar unter Mitnahme von Kleidungsstücken, die einem erwachsenen Sohn des Fiedler'schen Ehepaares gehörten. F. ist, wie bereits festgestellt werden konnte, mit dem Nachtzuge nach Stettin gefahren.

Vermischte Nachrichten.

— In Wien fand gestern Morgen die Hinrichtung der Frau Juliane Hummel statt, jener unmenschlichen Stiefmutter, die vor ca. 1½ Monaten wegen grauenhafter, tödtlicher Mißhandlung eines Kindes zum Tode verurtheilt worden war. Die damalige Verhandlung förderte haarsträubende Einzelheiten zu Tage. Es wurde nachgewiesen, daß das arme Kind, die fünfjährige Anna, von der Stiefmutter systematisch zu Tode gemartert wurde, und daß der eigene Vater dem unmenschlichen Weibe dabei Beistand leistete. Während nun der Mann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt ist, wurde gestern an der bestialischen Mutter, als der intellektuellen Anstifterin, das Todesurtheil vollzogen. Die Delinquentin kam, vom Geistlichen und Gefängnißwärter gestützt, halb getragen, halb geschleppt, in den Hof. Ohnehin mager und klein, war sie zusammengeschrumpft, wie eine Greisin. Ihr hageres Gesicht war todtenbleich, der Kopf hing auf die Seite herab. Sie war mehr todt als lebendig. Als sie beim Galgen anlangte, fiel sie gegen den Pfosten und der Scharfrichter fing sie auf. Sie rief noch einmal stöhnend: „Ich bin unschuldig am Tode meines Kindes!" Dann hörte man sie grauenhaft ächzen und gröhlen. Der Scharfrichter führte die Hinrichtung sehr rasch aus. Die Hummel war aber jedenfalls nicht mehr bei Bewußtsein, als er ihr den Strick um den Hals legte. Die neue Art der Hinrichtung besteht darin, daß der Todeskandidat nicht am Halse aufgehängt, sondern erwürgt wird, indem die Schlinge durch Anziehen von oben und unten zusammengezogen wird. Der Tod erfolgte blitzartig wie durch elektrischen Schlag; der Körper bewegte sich nicht.

— [**Was das 19. Jahrhundert Alles brachte.**] Neue Reiche, neue Staaten, Gasbeleuchtung, Woll-Automaten, Emanzipation der Neger, Wollregime von Dr. Jäger, Seuchen, Revolutionen, Kaffee ohne Kaffeebohnen, Ansichtskarten-Sammelwuth, Weine ohne Traubenblut, Biere ohne Malz und Hopfen, Magenpumpe, Hoffmannstropfen, Dichtungen von Schiller, Goethe, Kriege, Krisen, Hungersnöthe, Deutsche Zollvereinigung, Dampf-Latrinenreinigung, Impfzwang, Repetirgewehre, Amateure und Masseure, Vielerlei Assekuranzler, Deutschen Kaiser, deutschen Kanzler, Deutsches Heer und deutsche Flotte, Anarchistische Komplotte, Pulver ohne Knall und Rauch, Deutsche Kolonien auch. Nihilisten-Attentate, Rothes Kreuz, Brutapparate, Brod- und Wurst- und Wein-Fabriken, Oertelkuren für die Dicken, Streichhölzer und Eisenbahnen, Heines Lieder, Freytags „Ahnen", Telegraphen mit und ohne Leitungsdrähte, Telephone, Auch Torpedos, rasch versenkbar, Flugmaschinen, beinah lenkbar, Reblaus-, Schildlaus-Invasion, Rotationsdruck, Sezession, Bahnhofsperre (läst'ge Fessel!), „Fuhrmann Henschel", „Weißes Rössel", Chloroform, Antipyrin, Morphium, Phenacetin, Vegetarierkost — o jerum! Diphtherie-, Pest-, Hundswuth-Serum, Erbswurst, Marlitt, Sanatorien, Panzerzüge, Krematorien, Phonographen, Mauserflinten, Röntgenstrahlen, Schnurrbartbinden, Fahrrad-, Ski- und Kraxel-Sport, Tennis, Fußball und so fort, Sonnenbäder, Wasserkuren, Hygieine-Professuren, Auerlicht, Acetylen, Straßenbahn, Sanatogen, Klapphornverse, Streichholzscherze, Kaviar aus Druckerschwärze, Feuerwehren, stets bereit, Europäische Einheitszeit, Motordroschken, Interviews, Bestdressirte Känguruhs, Waarenhäuser und Bazare, Färbemittel für die Haare, Zähne-, Waden-Surrogate, Maggi, Soxleth-Apparate, Lyddyt-Bomben, Gasmotoren, Fango, weibliche Doktoren, Influenza, Heilsarmee, Ethische Kulturidee, Bogenlampen, Glühlichtstrümpfe, Börsenkrachs, Parteigeschimpfe, „Hurrah"-Ruf statt „Hoch"-Geschrei, Dr. Schenks Austüftelei, Robert Mayers Theorie, Falb-Prognose (stimmt fast nie!), Dreyfussache, Zolabriefe, Richard Wagners Leitmotive, Nordpolfahrten, Schweizerpillen, Reinkulturen von Bazillen, Wasmuths Hühneraugenringe, Und noch tausend andere Dinge.

— Bei der Beerdigung des im Duell gefallenen Leutnants Schaby in München wurden am Grabe vom protestantischen Pfarrer und vom Bataillonskommandeur zwei Reden gehalten, die wegen ihrer grundsätzlich verschiedenen Beurtheilung der Duellfrage Aufsehen erregt haben. Der protestantische Pfarrer schloß seine Trauerrede mit dem Satze, es möge bald die Thatsache beseitigt werden, daß die einem bevorzugten und mit Recht hochgeachteten Stande Angehörigen dem Zwange unterworfen werden, durch Zweikampf eine Entscheidung herbeizuführen. Unmittelbar darauf sprach Bataillonskommandeur Major Beimling und dankte dem Todten, daß er mit Treue bis in den Tod sein Leben geopfert habe, den Anschauungen treu, in denen ihn das Regiment erzogen habe.

— Von einem Löwen zerrissen wurde ein Wärter im Wiener Thiergarten. Der Unglückliche heißt Karl Rudolfsky; er war ein langjähriger Wärter, der gerne Bravourstücke ausführte. Im Käfige waren sechs Löwen, mit denen im Sommer die Bändigerin Ella Falk sich produzirt hatte, jedoch mit Ausschluß der boshaften Löwin Sarah. Der Wärter Rudolfsky äußerte gestern seine Absicht, in den Käfig hineinzugehen. Er wurde nachdrücklich gewarnt und versprach seiner Frau, es zu unterlassen. Heute Vormittag ging er doch hinein. Sarah stürzte sofort auf ihn los und fügte ihm einen furchtbaren Halsbiß zu. Andere Löwen stürzten gleichfalls hinzu. Auf das Hülfegeschrei eilten zwei Bedienstete herbei, der eine drang bewaffnet in den Käfig und versuchte den Körper den Bestien zu entreißen, er mußte jedoch zurückweichen und den leblosen Körper des Wärters zurücklassen.

Marburg, 2. Januar. Ein betrunkener Student Namens Hay aus Hanau feuerte mit einem Revolver auf die Straßenpassanten. Der Kutscher Mühl, ein verheiratheter Mann und Vater von sieben Kindern, wurde hierbei tödtlich verletzt. Der Thäter, der unterdeß verfolgt worden war und noch fortwährend schoß, wurde von der erbitterten Volksmenge niedergeschlagen.

Wien, 2. Januar. In dem Nachlasse Karl Millöckers wurde eine Operette „Der Nordstern" gefunden. Er hinterließ ein Vermögen von 300 000 Gulden, wovon, wie verlautet, ein namhafter Theil Stiftungen für arme Musiker zugewendet wird.

Innsbruck, 2. Januar. Die am hiesigen Stadttheater angestellte Schauspielerin Marianne Seemar versuchte gestern Abend vom Innsteg in den Inn zu springen, wurde aber im letzten Augenblicke von einem vorübergehenden Theaterarbeiter am Handgelenk gefaßt, mit Hülfe von fünf anderen Männern über das Geländer zurückgezogen und ins Theatergebäude gebracht. Die Ursache des Selbstmordversuchs dürfte eine Liebesangelegenheit sein.

Brüssel, 1. Januar. Die gestrige Abendvorstellung des Zirkus Schumann wurde durch einen traurigen Vorfall gestört. Fräulein Margarethe Powels und ihr Bruder hatten soeben ihre Künste auf dem Pferde vollendet, als die Reiterin schwankte, vom Pferde fiel und auf der ersten Reihe der Parketsitze niedersank. Man trug die Bewußtlose sofort nach ihrem Ankleideraume, zwei Aerzte waren zur Stelle, aber alle Bemühungen, sie zum Leben zurückzurufen, scheiterten; sie hauchte nach wenigen Augenblicken ihren Geist aus.

Rom, 2. Januar. Eine Bluthochzeit fand im Dörfchen Canale, Provinz Cuneo, statt. Freunde und Verwandte des jungen Ehepaares hatten sich am Ausgang der Kirche aufgestellt, um zu Ehren der Neuvermählten eine Salve in die Luft zu feuern. Die Karabinieri verboten das Abfeuern von Flinten. Darauf fielen die wüthenden Bauern über die Sicherheitsbeamten her, welche von den Revolvern Gebrauch machen mußten. Die Schüsse trafen aber das junge Ehepaar, das in demselben Augenblick glückstrahlend die Kirche verlassen hatte. Beide stürzten, von Kugeln getroffen, am Eingang der Kirche nieder. Dem 22jährigen Ehegatten wurde das Herz durchschossen. Die Frau wurde, in den Kopf getroffen, noch lebend davongetragen.

— Nach Angaben des „Bureaus Veritas" gingen im Monat November 151 Schiffe total verloren, und zwar 124 Segelschiffe mit 28 805 und 27 Dampfschiffe mit 42 458 Registertons, darunter 21 deutsche mit 10 091 Registertons. Außerdem sind noch 524 Schiffe, darunter 25 deutsche, durch Havarie u. s. w. beschädigt.

Nach einem soeben erschienenen Blaubuch über die Flottenstärken der Seemächte beträgt die Gesammtzahl der Kriegsschiffe einschließlich der im Bau begriffenen für England 488, für Frankreich 428, für Rußland 306, für Deutschland 208, für Italien 227, für Amerika 97 und für Japan 114.

Neueste Nachrichten.

Montreux, 3. Januar. Der Ingenieur an der Jura-Simplonbahn, Robert Tschopp, und der Ingenieur Fritz Steiner wurden am Rocher des Nayes von Lawinen verschüttet. Tschopp ist todt, Steiner wurde in schwer verletztem Zustande gerettet.

Brüssel, 3. Januar. Die Transvaalgesandtschaft bezweifelt sehr, ob der angebliche Sieg des Generals French bei Colesberg gegen die Oranjeburen wirklich so glänzend war, wie Privatberichte angeben. Letztere widersprechen einander mehrfach. Es scheint sich nur um ein Scharmützel gehandelt zu haben. Hier ist keinerlei Nachricht über die Einnahme von Colesberg durch die Engländer eingetroffen; dagegen steht fest, daß General White an den beiden letzten Dezembertagen zwei fruchtlose Ausfälle aus Ladysmith machte. — Es verlautet hier mit Bestimmtheit, General Buller werde bereits in den nächsten Tagen wieder zur Offensive übergehen. Im britischen Lager seien bereits alle Vorbereitungen getroffen, sodaß eine Schlacht bei Ladysmith unmittelbar bevorstehe.

Antwerpen, 3. Januar. Die gesamten Diamantschleifer der Stadt sind ohne Arbeit. Es hat sich ein Hülfskomitee gebildet, an dessen Spitze der Bürgermeister von Ryswik steht, um die Feiernden zu unterstützen.

St. Etienne, 3. Januar. In Folge des Grubenausstandes mußten drei weitere Glashütten den Betrieb wegen Kohlenmangel einstellen. Die Schiffswerften von Chamond sind auf dem Punkte, die Arbeit einzustellen. Die Verwaltung mußte 2000 Tonnen englische Kohlen, welche sie mit 40 statt 14 Franks per Tonne erworben, kaufen.

Marseille, 3. Januar. In hiesigen Marinekreisen wird der aus Odessa seit dem 22. Dezember hier erwartete Dampfer „Pierre le Grand" als verloren betrachtet. 45 Personen befanden sich an Bord.

London 3. Januar. Noch vor Ende dieser Woche werden 1200 Pferde für Kavallerie und Artillerie als Ersatz für die englischen Verluste nach Südafrika abgehen. Die Zahl der Freiwilligen ist größer, als der Bedarf.

Aus Ladysmith wird gemeldet: Die Beschießung dauert auf beiden Seiten fort. Die englische Brigade erhielt als Geschenk ein prachtvolles Feldzeichen, welches ihr die Gattin des Kommandanten Erhardt verehrt hat.

Eine große Eisenbahnkatastrophe fand vergangene Nacht bei Blackford, 20 Meilen von Perth, statt. Ein Spezialzug, welcher 250 Mann Truppen nach Southampton bringen sollte und die nach Afrika bestimmt waren, stieß gegen einen Prellbock bei der Station Blackford; 12 Soldaten wurden lebensgefährlich verletzt.

Die heutigen Morgenblätter beglückwünschen General French zu seinem vorgestrigen Siege. — Die gesamte Presse beschäftigt sich in längeren Artikeln mit den Gerüchten, betreffend die Haltung Lord Wolseleys in Folge der heftigen Kritik, welche gegen die Maßregeln des Kriegsamtes ausgeübt worden sind. Die öffentliche Meinung geht dahin, daß General Buller, der frühere Befehlshaber der Streitkräfte der Kapkolonie, der aber nicht mit dem jetzigen Oberbefehlshaber General Buller zu verwechseln ist, eine Anzahl Maßregeln vorgeschlagen hatte, welche vom Kriegsamt nicht zur Ausführung gelangt sind. — „Daily Mail" sagt, es sei unwahrscheinlich, daß Lord Wolseley Maßregeln beschlossen habe, die man nicht zur Ausführung gebracht hatte und die Freunde Wolseleys müßten jedenfalls ein anderes Mittel finden zur Vertheidigung Wolseleys. Inzwischen erwartet die Presse eine kategorische Erklärung sowohl seitens Bullers, als auch Wolseleys. — „Morningleader" bestätigt, daß der Bericht Bullers im Kriegsamt vernichtet worden ist, weil er zu Beginn der Feindseligkeiten den Vorschlag gemacht hatte, es seien zur Besetzung Transvaals 120 000 Mann erforderlich.

Pretoria, 3. Januar. Drei Engländer, welche bei Malpo gefangen worden sind, theilen mit, daß der Hauptmann Wilson, der Gatte der bekannten Schriftstellerin Lady Sara Wilson, sowie fünf Offiziere, deren Namen er nicht anzugeben vermochte, bei dem letzten Ausfall aus Mafeking schwer verwundet worden sind. Die Buren beschlagnahmten bei Einnahme der Festung Wesselton, in der Nähe Kimberleys, 90 englische Pferde.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 3. Januar. Das „Fremdenblatt" drückt in einer offiziösen Note seine Verwunderung aus, daß die dreibundfeindlichen Reden der Delegirten Gregr und Ugron in Deutschland irgend welche Beachtung gefunden haben. In hiesigen maßgebenden Kreisen habe man die Auslassungen dieser Herren nie ernst genommen, bedauerlich sei es nur, daß die genannten Redner Anstand genommen, in die politischen Kämpfe die Person eines fremden Herrschers, insbesondere des loyalen, treuen Freundes unsereres Kaisers hineinzuziehen.

Kapstadt, 3. Januar. Bisher ist keine amtliche Bestätigung, betreffend die Einnahme von Colesberg, hier eingetroffen; dagegen werden andere Mittheilungen in Umlauf gesetzt, welche berichten, daß eine große Abtheilung Buren umzingelt und niedergemacht worden sei.

Aus Craddok wird berichtet, daß nach einer heftigen Beschießung die Buren gezwungen wurden, ihre Stellung bei Reesburg aufzugeben.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 3. Januar wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 136,00 bis 137,00, Weizen 144,00 bis 146,00, Gerste 130,00 bis 138,00, Hafer 122,00 bis 127,00, Kartoffeln 34,00 bis 40,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 137,00, Weizen 145,00, Gerste 134,00, Hafer 125,00, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 130,00 bis 136,00, Weizen 146,00 bis —,—, Gerste 135,00 bis —,—, Hafer 120,00 bis —,—, Kartoffeln 56,00 bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 136,00, Weizen 146,00, Gerste 135,00, Hafer —,— Mark.

Kolberg: Roggen 130,00 bis 136,00, Weizen 140,00 bis 144,00, Gerste 130,00 bis 140,00, Hafer 120,00 bis —,—, Kartoffeln 38,00 bis 44,00 Mark.

Naugard: Roggen 132,50 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 120,00 bis 124,00, Kartoffeln 30,00 bis 40,00 Mark.

Anklam: Roggen 131,00 bis 141,00, Weizen 138,00 bis 152,50, Gerste —,— bis —,—, Hafer 120,00 bis 130,00, Kartoffeln 40,00 bis 50,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen 131,00, Weizen 138,00, Gerste —,—, Hafer 120,00 Mark.

Stralsund: Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste 141,00 bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 2. Januar.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 148,00, Weizen 151,00, Gerste —,—, Hafer 142,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 131,50 bis 132,00, Weizen 142,00 bis 145,00, Gerste 116,00 bis 133,00, Hafer 112,00 bis 113,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 2. Januar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 156,00 Mark, Weizen 169,75 Mark.

Liverpool: Weizen 178,00 Mark.

Odessa: Roggen 149,00 Mark, Weizen 164,75 Mark.

Riga: Roggen 145,25 Mark, Weizen 162,50 Mark.

Magdeburg, 2. Januar. Zuckerbericht Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement —,— bis —,—. Nachprodukte exklusive 75 Prozent Rendement —,— bis —,—. Brodraffinade I —,—. Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Faß —,— bis —,—. Gem. Melis I mit Faß —,—. — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 9,25 G., 9,27½ B., per Februar 9,32½ G., 9,37½ B., per März 9,40 G., 9,47½ B., per April 9,25 G., 9,47½ B., per Mai 9,55 G., 9,57½ B., per Oktober-Dezember 9,25 G., 9,32½ B. Stimmung: ruhig.

Bremen, 2. Januar. Raffinirtes Petroleum loko 8,45 B. Schmalz fest. Wilcox in Tubs 30¾ Pf., Armour shield in Tubs 30¾ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 31½—31¾ Pf.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, 4. Januar:

Starker Nebel, trübe mit erheblichen Niederschlägen.

Wasserstand.

Stettin, 3. Januar. Im Revier 5,23 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: G. Friedrich [Pritzwalk]. H. Seeger [Mesekenhagen]. Eine Tochter: Direktor Knuth [Graudenz].

Verlobt: Frl. Margarethe Neuendorff mit dem Herrn Carl Nedler [Julo bei Stettin-Rostock].

Gestorben: Bauerhofsbesitzer Christian Friedrich Wilhelm Krüger, 53 J. [Jarmbow]. Hermann Knüppel, 11 J. [Pasewalk]. Pens. Gepäckträger Julius Juderjahn, 62 J. [Stargard]. Rentier August Krause, 82 J. [Stargard in Pomm.]. Königl. Förster a. D. Karl Lange, 65 J. [Greifswald]. Caroline Blumberg geb. March, 70 J. [Stolp in Pomm.]. Mathilde Oesterreich geb. Wittstock, 56 J. [Köslin]. Wilhelmine Bahls geb. Hagemann, 60 J. [Greifswald]. Emma Knabe geb. Albin, 25 J. [Schmarsow]. Ernstine Schreiber geb. Krause, 70 J. [Pyritz]. Seminarist Carl Sobe, 20 J. [Wiek a. R.]. Handelsmann Carl Puppe, 62 J. [Anklam]. Tischlergeselle Otto Pfeiffer, 20 J. [Murchin]. Caroline Bannatz geb. Mesterknecht, 41 J. [Japenzin].

Stettin, den 3. Januar 1900.

Für Ablösung der Neujahrsgratulationskarten haben ferner Beträge gezahlt:

Herr Arzt **Dr. Marcus**, Eckerberg b. Stettin,
Herren Kaufleute **Carl** und **Willy Köhn**,
Herr Kaufmann **Ernst Karow**,
" Architect **Rehfisch**.

Der Magistrat, Armen-Direction.

Der in Süd-Afrika entbrannte Krieg ruft die allgemeine Theilnahme in weiten Kreisen Deutschlands hervor. Das unterzeichnete Zentral-Komitee hat in Erfüllung der den Vereinen vom Rothen Kreuz neutraler Staaten obliegenden Verpflichtung die Hülfe der deutschen Vereinsorganisation sowohl dem Zentral-Komitee der Englischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz als auch durch Vermittlung des Auswärtigen Amts der Transvaal-Regierung angeboten.

Während das Englische Zentral-Komitee, dem allerdings reiche Hülfsmittel zur Verfügung stehen, mit verbindlichem Dank eine Unterstützung als für den Augenblick nicht erforderlich abgelehnt hat, ist seitens der Transvaal-Regierung durch Vermittlung des Kaiserlich deutschen Konsuls jede Unterstützung an Personal und Material als sehr dankenswerth und als ebenfalls für den Oranje-Freistaat dringend erwünscht bezeichnet worden.

Das unterzeichnete Zentral-Komitee hat, ungeachtet der hohen daraus erwachsenden Kosten, nicht gesäumt, eine sorgfältig zusammengesetzte Sanitäts-Abordnung aus drei Aerzten, ausgebildetem weiblichen und männlichen Pflegepersonal sowie aus werthvollem Material bestehend, mit dem ersten fälligen Dampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie sofort nach Lourenzo Marques abzusenden.

Aber sowohl die Tragweite der entstandenen Kriegsnoth, als auch die voraussichtlich an unsere Abordnung zu stellenden Anforderungen lassen es erforderlich erscheinen, schon mit dem nächsten von Hamburg abgehenden Dampfer derselben Linie weitere Hülfe an Personal und Material in ähnlicher Zusammensetzung nachzusenden. Diese neue Abordnung wird im Auftrage des Zentral-Komitees vom Hamburger Landes-Verein vom Rothen Kreuz zusammengestellt und ausgerüstet werden, während ein großer Theil des Materials wiederum dem Depot des Deutschen Zentral-Komitees entnommen wird.

Der Umfang dieser Leistungen macht es uns nunmehr zur Pflicht, alle Landes-Vereine vom Rothen Kreuz in Deutschland aufzufordern, Sammlungen für die Unterstützung und Fortführung unserer Thätigkeit im Transvaalkrieg zu eröffnen und deren Ergebniß an unsere Schatzmeisterstelle, die Königliche Seehandlung in Berlin W., Jägerstraße 21, abzuführen. Wir sprechen hierbei die Hoffnung aus, daß die opferwilligen Kreise in Deutschland geneigt sein werden, dem Vorgehen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft folgend, ihre Spenden der deutschen Vereins-Organisation vom Rothen Kreuz anzuvertrauen. Unermüdlich bestrebt, alle, die Wunden des Krieges lindernden und heilenden Einrichtungen schon im Frieden zu fördern und vorzubereiten, ist dieselbe seit dem Kriegsjahre 1870/71 stets in den außerhalb Deutschlands geführten Kriegen helfend eingetreten, und im gegenwärtigen Augenblick vielleicht allein berechtigt und in der Lage, das allgemeine Verlangen der Hülfeleistung in die That zu verwandeln.

Das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.

Der Vorsitzende:
R. von dem Knesebeck,
Vice-Ober-Zeremonienmeister und Königl. Kammerherr.

Berliner Börse
vom 2. Januar 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
„	3 Mt.	—,—
Madrid	14Tg.	—,—
New-York	visto	—,—
Paris	8 To.	—,—
„	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	168,50 G
„	2 Mt.	167,10 G
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	—,—
„	3 Mt.	211,90
Warschau	8 Tg.	215,70 G

Bankdiskont 7, Lombard 8.

Geldsorten.

Sovereigns	20,46 G
20-Francs-Stücke	16,21 G
Gold-Dollars	4,19 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,19 G
Belgische „	80,95 G
Englische „	20,425 G
Französische „	81,05 G
Holländische „	169,35
Oesterr. „	169,40 B
Russische „	216,35
„ Zollcoupons	324,00 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	98,60 G
„ „ „	3½	97,90
„ „ „	3	88,80
Preuß. Consf. Anl. c	3½	97,90 G
„ „ „	3½	97,90
„ „ „	3	88,80 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,75 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 „	3½	96,00 B
Breslauer „	3½	—,—
Casseler „	3½	—,—
Dortmunder „	3½	—,—
Düsseldorfer „	3½	96,50 G
Duisburger „	3½	—,—
Elberfelder „	3½	—,—
Essener „	3½	—,—
Halberstädter „ 1897	3½	—,—
Hallesche „ 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	86,90 B
Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner „	3½	—,—
Magdeburger „	3½	93,50
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	—,—
Pommersche „	3½	94,00 B
Posener „	3½	93,50 G
„	3	84,50
Rheinprov.-Obl.	3½	94,50 G
„ „ Ser. 18	3½	92,50
„ „ „ 19	3½	96,50
Westfäl. Prov.-Anl.	3	84,80
„	3½	94,75
Westpr. „	3½	93,40
Berliner Pfandbriefe	5	118,30 G
„ „	4½	111,20
„ „	4	106,70 B
„ „	3½	98,50
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
„ „	3½	95,40
„ „	3	85,70
Kur- u. Neum. neue „	3½	95,60
Ostpreußische „	3½	94,20
„	3	85,70 G
Pommersche „	3½	97,25
„	3	86,10
Posensche 6–10 „	4	101,40
Serie C. „	3½	94,20 G
„	3	85,70 B
Sächsische „	4	—,—
„	3½	94,40 B
„	3	86,00 G
Schlesische, alte „	3½	—,—
A. C. D. „	3½	95,70
„	3	87,10
Schlesw.-Holst. „	4	102,40 G
„	3½	94,10 G
„	3	85,40 G
Westfälische „	4	101,75 G
„	3½	94,50 B
„	3	86,40
Westpr. rittersch. I. „	3½	95,25 G
„ „	3	85,80 G
Hannov. Rentenbriefe	4	101,10 G
„	3½	—,—
Hessen-Nassau „	4	101,20 G

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,40 B
„ „	3½	—,—
Pommersche „	4	100,80 G
„ „	3½	95,00 G
Posensche „	4	100,00 G
„	3½	94,30 G
Preußische „	4	101,10 G
„	3½	94,10 G
Rhein. u. Westf. „	4	100,60 G
„	3½	94,25 G
Sächsische „	4	101,10 B
Schlesische „	4	101,20 B
„	3½	94,50 G
Schlesw.-Holst. „	4	101,00 G
„	3½	94,10 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	86,30 G
„	3	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
„ Staats-Rente	3	86,75

Deutsche Loospapiere.

Ausb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,80
Augsburger	—	25,30 B
Bad. Präm.-Anl.	4	140,50
Bayer „	4	169,50
Braunschw. 20 Thlr.-L	—	130,10
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,75
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	132,40
Lübecker „ „	3½	129,50
Meininger 7 Guld.-L.	—	21,50
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	128,80

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	—,—
„ innere	4½	70,90
Barletta Looje	—	22,60 G
Bukarest Stadt	4½	—,—
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
„ Stadt	6	40,80
Chilen. Gold-Anl.	4½	83,00 G
Chinesische „	5½	100,75 G
„ 1895 „	6	103,60 G
„ 1896 „	5	97,25 B
„ 1898 „	4½	82,90 B
Finnländ. Looje	—	64,90
Griechen m. Cp.	5	41,00 G
„ Mon.	4	39,60 G
„ (Pir. Lar.)	5	47,20 G
Italien. Rente	4	93,50 G
Lissabon. Stadt	4	67,60 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,00 G
„ Eisb.-Obl.	5	99,70
Oester. Gold-Rente	4	98,75 B
„ Papier-	4½	99,10

Oester. Silber-Rente	4½	98,80 G
„ Credit- „	—	344,50
„ 1860er L.	4	140,20 G
„ 1864er L.	—	349,75 G
Portug. Staats-Anl.	4½	35,80 G
Rumän. Anl.	5	—,—
„ „ 1889	4	84,50
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,00
„ Gold- „ 1884	5	—,—
„ Staatsrente	4	99,20
„ Pr.-Anl. 1864	5	307,00 G
„ „ „ 1866	5	271,00
„ Staats-Obl.	3½	97,70
Schw. Hyp. 1904	4	98,40
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	94,80 G
„ amort. St.	4	60,20 G
Spanier	4	66,40 G
Türk. Admin.	5	97,90 B
„ 400 Frcs.-L.	—	117,60
Ungar. Gold-Rente	4	97,90 B
„ Kronen-R.	4	94,80 B
„ Staats-R. 1897	3½	83,60 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	99,25 G
Bsch.-Hann. 1–13. 15	3½	92,25 G
„ „ 14	3½	92,25 G
„ „ 16. 17	4	100,30 G
„ „ 18	4	100,50 G
„ unk. 1900 19	3½	92,25 G
„ „ 1910 20	3½	94,50 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	117,60 B
„ „ II.	3½	108,60 G
„ „ Pfandbr.	3½	94,00
„ „ „	4	99,30 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,60 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	116,00 G
„ „	4	100,00 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	100,50
„ „	3½	93,00
Hannov. Bderd.	3½	98,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	100,50 G
„ „	3½	93,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	93,00 G
„ Präm. Pf.	4	133,60 G
Mitteld. B.-Jerd. Pf.	3½	94,50 G
„ „	4	101,75 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,00 G
„ „ 9	3½	93,70 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	99,75 G
„ „ 11. 12	4	101,00 G
„ „	3½	93,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	113,75 G
„ „ 4	4½	115,00 G
„ „ 10	4½	111,40 G

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	92,00 G
„ „ 1909	4	101,50 G
„ „ Com.	3½	93,50 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
„	3½	93,40 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	93,00 G
Rh. Hyp.-Pfdbr	4	100,00 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	99,30 G
Sächsische	3½	94,50 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	95,00 G
„	4	100,60 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
„ „	4	—,—
„ „	3½	—,—
Westd. Bde.	4	100,10 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	126,10 G
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lüd.	136,50 B
Bröltthaler	95,00
Crefelder	108,90 G
Dortmund G. Ensch.	184,50 G
Eutin-Lübeck	61,00 B
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	150,50
Lübeck-Büchen	160,00
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	89,00

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	131,50 G
Breslau-Warschau	98,25 G
Dortmund G. Ensch.	—,—
Marienburg-Mlaw.	112,90 G
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	138,50 G
Allgem. Deutsche	135,00
„ Loc. u. Strb.	—,—
Barmen-Elberfeld	232,00 G
Bochum-Gelsenk. Str.	165,60 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	184,25 G
„ Straßenbahn	810,50 G
Electr. Hochbahn	116,00 G
Gr. Berliner Straßenb.	226,50 G
Hamburger „	184,50
Magdeburger „	174,00
Stettiner „	154,00

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger		—,—
Bergisch-Märkische		96,60 G
Braunschweiger		—,—
„ Landesb.		—,—
Dortmund-Gr. Ensch.		—,—
Halb.-Blankenb.		—,—
Magdeburg-Wittb.		—,—
Stargard-Küstrin	3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	103,25 B
Breslauer Rhederei	125,25 G
Chinesische Küstenfahrer	78,50 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	127,90 B
Hansa, Dampf.	171,00 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	82,75 G
Nordd. Lloyd	126,50 G
Schles. Dampfer-Comp.	101,70 G
Stettiner „ „	93,10 G

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	135,50 G
Bergisch-Märkische	151,50 G
Berliner Bank	117,40 G
„ Handels-Ges.	168,50 B
Braunschw. Bank	115,10 B
Breslauer Diskont	117,25 G
Chemnitzer Bank-Verein	115,00 G
Comm. und Diskont	118,50 G
Danziger Privatbank	—,—
Darmstädter Bank	142,00 G
Deutsche Bank	208,75 B
„ Genossenschaft	115,50 G
Disconto-Comm.	189,40 B
Gothaer Grundkred.	129,75 B
Hamb. Hyp.-Bank	151,25 B
Hannoversche	127,60 G
Kieler	141,25 B
Kölner Wechslerbank	105,00 G
Königsberger V.-B.	115,50 G
Leipziger Bank	174,50 B
„ Credit	196,75 G
Magdeburger Bk.-B.	125,25 G
„ Privatb.	110,25 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
„ Hypothek.	191,00 G
„ Str. Hyp.-B.	132,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	130,30 G
Mitteld. Bodencr.	109,00 G
„ Credit-Bank	114,75 G
Nationalbank f. D.	145,75 G
Nordd. Credit-Anstalt	125,80 G
„ Grundkredit	94,00 B

Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Verf.-A.	140,80 G
Pr. Bodencr.-Bk.	140,40 G
Pr. Central-Bod.	165,75 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	159,00 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	138,10 G
Westdeutsche Bank	128,10 G
„ Bodencred.	111,30 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	121,75 G
Bockbrauerei	189,50 G
Böhm. Brauhaus	231,50 G
Patzenhofer	250,00 G
Pfefferberg	247,50 G
Schöneberg. Sch.	189,75 G
Schultheiß	252,00 G
Bochumer	208,00 G
Germania Dortmund	199,00 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	141,00 B
Allgem. Berl. Omnibus	186,75 G
Allgem. Elektricitäts-G.	252,75 G
Aluminium-Industrie	158,00 G
Anglo-Ct.-Guano	119,25 G
Anhalt. Kohlenwerke	108,00 G
Berl. Elektricitäts-W.	216,50 B
„ Packetfahrt	396,25 G
Berzelius Bergwerk	128,00 G
Bielefeld, Masch.	275,00 B
Bismarckhütte	310,75 G
Boch. Bergw.-Bz.-G.	76,90 G
„ Gußstahl	259,25 B
Bonifacius	156,90 G
Braunschw. Kohl.	143,50 G
Bredower Zuckerfabrik	65,25 G
Chem. Fabrik Buckau	82,10 G
Concordia, Bergbau	310,75 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	319,00 G
„ Metallpatron.	292,50 G
„ Spiegelglas	155,00
„ Steinzeug	313,00 G
Donnersmark-Hütte	226,40 G
Dortmund Union C.	131,40 G
Dynamite Trust	156,40 G
Egest. Salzwerke	139,25 B
Fraustädter Zuckerfabrik	123,00 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	156,80 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	258,25 G
„ Maschin. conv.	212,00 G
Hamb. Elektr.-Werke	149,10 G
Hannov. Bau-St.-B.	112,25 G

Hannov. Masch. St.	375,50 G
Hibernia	215,50 B
Hirschberg Leder	150,80 G
„ Maschin.	119,50 G
Höchster Farbw.	404,00 G
Hörderhütte A.	13,75 G
Hoffmann, Stärke	184,00 G
Hoffmann. Waggonf.	282,00 G
Ilse, Bergw.	147,80 G
Kölner Bergwerk	433,00 G
König Wilhelm conv.	289,00 G
„ St.-Pr.	350,00 G
Lauchhammer	106,60 G
Laurahütte	250,40 B
L. Löwe u. Co.	398,00 G
Magdeb. Allg. Gas	124,00 G
„ Baubank	104,50 G
„ Bergwerk	485,10 G
„ St.-Pr.	—,—
„ Mühlen	127,00 G
Nähmaschinenfab. Koch	153,10 G
Norddeutsche Eiswerke	79,20 G
„ Gummi	—,—
„ Jute-Sp.	105,00 G
Nordstern, Kohle	234,00 G
Oberschles. Cham.	171,25 B
„ Eisenb.-Bedarf	132,80 G
„ Eisen-Industrie	182,90 G
„ Kokswerke	172,75 G
„ Portl.-Cement	192,25 G
Oppeln. Cement	194,00 B
Osnabrücker Kupfer	115,00 G
Phönix Bergwerk	185,25 G
Posener Spritfabrik	170,25 G
Rhein-Nassau	220,10
„ Metallw.	205,10 G
„ Stahlwerke	221,50 G
„ Industrie	310,50
„ Westf. Kalk.	151,25
Sächsische Guß.	282,50 G
„ Webstuhl-F.	226,30 G
Schles. Bergw. Zink	339,75 G
„ Gasgesellschaft	—,—
„ Kohlenwerke	49,25 G
„ Lein. Kramsta	160,00 G
„ Portl. Cement	245,00 G
Siemens u. Halske	177,60 G
Stettin Bred. Portl.	207,00 G
„ Cham.	389,00 G
„ Elektr.-Werke	150,50 G
„ Vulkan B.	256,00
„ St.-Pr.	257,00 G
Stoewer, Nähmaschin.	120,00 G
Stolberger Zink	116,50 B
„ St.-Pr.	176,00 G
Stralf. Spielkarten	126,50 G
Union Chem. Fabrik	168,60 G
Union Electric.	171,00
Victoria Fahrrad	87,75 G